

## Nochmals über Prämiiung.

Es ist mir herzlich leid, dass meine Anschauungen, wie ich aus Nummer 5 dieser Blätter die Ueberzeugung gewonnen habe, sehr divergiren mit jenen, des um die Geflügelzucht im Allgemeinen und im Besonderen der Oesterreich-Ungarns hochverdienten Herrn Baron von Villa-Secca über einen der wichtigsten Punkte in der Ausstellungsfrage. Gewiss sind wir im Grossen und Ganzen eines Sinnes und wir wünschen beide sehnlichst das Blühen und Gedeihen unseres schönen und zugleich auch so nützlichen Sportes. Es ist also nur die Form, welche uns trennt. Sicherlich bewog mich das Misstrauen nicht, den ersten fraglichen Artikel zu schreiben, umsoweniger, da ich ja selbst der Wiener Jury anzugehören die Ehre haben werde, es also ein Unsinn wäre, einer Vereinigung, der man selbst angehört, das Vertrauen zu verweigern. Nicht degradiren will ich den Preisrichter, sondern im Gegentheile, ihm sein schweres Amt erleichtern und sein Ansehen gegenüber dem Publicum befestigen, andererseits aber Leute für uns gewinnen, die eben ihr oft ungerechtfertigtes Misstrauen veranlasst, uns heute ferne zu bleiben. Die Ausstellung bringt meistens schwere Opfer mit sich, der Aussteller riskirt seine Thiere, hat im Sommer durch dieselben Verluste an der Nachzucht, welche mitunter schwer oder gar nicht eingebracht werden können, und opfert ausserdem Geld; er hat also das Recht auch zu fordern. Für den Eigenthümer hat das Thier oft einen weit grösseren Werth: sei es ein eingebildeter, sei es ein reeller, als die Prämiiung zu bieten vermag. Der Einsatz ist also ein bei weitem grösserer, als der Erfolg, daher muss und soll man gerecht sein; den Wünschen der Aussteller, die möglichst weitgehendsten Concessionen gemacht werden und das eigene Ich des Preisrichters soll sich diesen fügen, vor ihnen in den Hintergrund treten. Wenn Herr Baron Villa-Secca meint, dass in viel wichtigeren und belangreicheren Fächern mit offenen Cataloge prämiirt wird, so replique ich hierauf, dass für den Aussteller sein Fach das wichtigste ist und er gar keine Rücksicht darauf nimmt, noch zu nehmen hat, ob in anderen Zweigen ein fehlerhafter Usus beibehalten wird oder nicht und ich bin überzeugt, dass die neue Methode nur einmal irgendwo eingeführt, sich gar bald auch in diesen andere Stimmen für dieselbe erheben werden. Bei uns Geflügelzüchtern ist die Frage aufgerollt, wir haben also zunächst gar keine Rücksicht darauf zu nehmen, was Andere thun und lassen, sondern vielmehr uns zu fragen, welches von den beiden Systemen den Vorzug verdient: Die Verantwortung des Preisrichters aber, bleibt meiner Ansicht nach immer und überall die gleiche, sie wird nicht bestimmt von dem Gegentheile, sondern das Amt selbst als solches ist es, welches sie ihn auferlegt. Für den Einen kann ein schöner Stamm Hühner eben solchen Werth haben, als für den Anderen ein prächtiges Pferd. Die Welt ist aber nicht immer vom gleichen Gesichtspuncte der Werthschätzung aus zu betrachten, dieselbe ist im Gegentheile individuell. Ohne Zweifel werden dunkle Ehrenmänner wie heute auch nach erfolgter Neuerung ihr Unwesen treiben können, dem

ist allerdings immer nur damit abzuheffen, indem man sie von Ehrenämtern, deren sie nicht würdig sind, ferne zu halten weiss. Es wird auch immer Unzufriedene geben, das ist wahr, aber ich bin dessen ungeachtet für die Prämiiung ohne Catalog, ganz einfach darum, weil ich in derselben eine gerechte Concession der Vereine dem Aussteller gegenüber erblicke.

Um jede irrige Auslegung zu vermeiden sei schliesslich noch bemerkt, dass ich den concreten Fall der heurigen Allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung nicht in Betracht ziehe, noch bezogen habe, in voller Würdigung der Gründe, welche das Comité bewogen hatten, heuer von der Prämiiung ohne Catalog im Hinblick auf die Gesamtheit, abzusehen.

Görz, im April 1890.

Siegfried Gironcoli.

## Weisse Minorka.

Wenn ich heute zum ersten Male zur Feder greife, so geschieht dies nur von dem Wunsche beiseelt, den weissen Minorkas, diesem ebenso schönen als nützlichen Hühnerschlage das Wort zu reden und ihm womöglich, recht viel Freunde zuzuführen. Dass das Minorkahuhn den besten Nutz-Hühnerrassen beigezählt werden darf, ist allbekannt und in Deutschland hat es, wie uns die Berichte zahlreicher grösserer und kleinerer Ausstellungen, auf welchen es meist in vielen Exemplaren vertreten ist, bewiesen, in Würdigung dessen, auch eine starke Verbreitung gefunden. In Oesterreich hingegen haben die Minorka's noch nicht recht Fuss zu fassen vermocht und auf den Ausstellungen unserer Vereine, diesem Gradmesser der Liebhaberei, welche eine Hühnerrasse genießt, wird man kaum je einen Stamm schwarzer, geschweige denn die seltenere weisse Varietät finden; und doch ist es eine wahre Freude einen schönen Stamm weisser Minorkas betrachten zu können. Das weisse Minorkahuhn gereicht jedem Geflügelhofe zur Zierde, die stolze, majestätische Gestalt, der mächtig entwickelte, aufrechtstehende Kamm, das sich von dem Weiss des Gefieders prächtig abhebende rothe Gesicht stempeln dieses Huhn zu einer ebenso schönen als imponirenden Erscheinung. Was seinen Nutzwert anbelangt, so muss ich sagen, dass ich ihm vor Langshans, Plymouth-Rooks, Houdans und Cochins, welche ich während der zehn Jahre, in welchen ich Racehühner züchte, gehalten habe, den Vorzug einräumen muss. Die Hennen werden früh reif und beginnen meist im Alter von fünf Monaten spätestens im sechsten Monat zu legen, dies während des ganzen Winters ununterbrochen fortsetzend; gewiss ein grosser Vortheil.

Das Gewicht der Eier ist bedeutend und beträgt bei jüngeren Hennen 70—75 Gramm, bei älteren Thieren bis 85 Gramm reichend; dabei sind die Eier wohlschmeckend und sehr fettreich. Auch das Fleisch der Minorkas ist empfehlenswerth, sie liefern einen vorzüglichen, saftigen und zarten Braten; dass in dieser Hinsicht ein weisses Huhn jedem

andersfarbigen überhaupt vorzuziehen ist, wird mir jede Hausfrau und Köchin bestätigen können.

Man ist gewöhnt, das starke Erfrieren der Kämme der Hähne als eine Schattenseite der Minorkas zu betrachten, doch glaube ich mit Recht behaupten zu können, dass dies bei den Minorkas nicht öfters vorkommt, wie bei Langshans, Italienern und anderen grosskämmigen Hühnerrassen, man muss ebensowohl diese wie jene während der grössten Kälte etwas vor dieser zu schützen wissen. Ich habe mir vorgenommen, zur Land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung einen musterhaften Stamm weisser Minorkas zu senden, und bin ich überzeugt, dass dieselben das allgemeine Wohlgefallen erringen werden. Wenn ich durch diese Zeilen auch nur einen einzigen Geflügelfreund für die Zucht weisser Minorkas gewonnen hätte, so ist ihr Zweck erreicht. Wir würden dann beide im heurigen Jahre recht fleissig diese eben so schöne als nutzbringende Hühnerrace züchten und wer weiss, ob sie sich nicht dann, allmählig ausbreitend, auch in Oesterreich einbürgern und nach ihrem wahren Werthe geschätzt werden würde. Ich bin gerne bereit an Züchter, welche mit weissen Minorkas einen Versuch machen wollen, Bruteier zu mässigen Preisen abzugeben.

Purkersdorf, im März 1890.

Betti Nagl.

## Zuchtthiere und Nachzucht.

Von W. Dackweiler.

(Schluss.)

Wenn wir nun Tag für Tag immer und immer wieder ein Gleiches beobachten, muss es dann nicht auffallen, wenn die Geflügelzüchter noch immer nicht zur Ruhe kommen wollen und noch immerfort mit allerlei Hypothesen über die Beeinflussung des Geschlechtes der Nachzucht durch die Zuchtthiere an die Oeffentlichkeit treten. Dass die Lösung des besagten Problems für die Thierzucht auch auch für die Geflügelzucht von ganz immensen Werthe wäre, ist einleuchtend und es ist nur lobenswerth, wenn man durch Wissenschaft und Praxis erstrebt, Klarheit zu bekommen. Tadelnswerth aber finden wir es, wenn eine einmalige oder selbst auch mehrmals wiederholte Wahrnehmung des Züchters diesen veranlasst, in Fachschriften seine Beobachtungen als feste Regel bekannt zu geben. Es verursacht das nur Störung. Sollten denn unsere Vorfahren in all' den Jahrhunderten in Anbetracht der grossen Wichtigkeit dieses Umstandes nicht dazu gekommen sein, hier Gewissheit zu suchen und zu finden. Und dann wolle der Geflügelzüchter bedenken, wie ausführlich und in welchem Umfange die Versuche angestellt werden müssten, wollte man ein sicheres Resultat finden. Wo wäre der Züchter, der von einer, geschweige von mehreren Hennen, in ununterbrochenem Zusammenleben mit demselben Hahn sämtliche Eier hätte ausbrüten und die Jungen bis zur Erkennung des Geschlechtes gross gezogen? Auch wir haben viele Versuche hierüber angestellt, ohne aber auf den Werth derselben Gewicht zu legen. Wir haben

Thiere desselben und verschiedenen Alters gepaart und eine entsprechende Zahl Eier ausbrüten lassen, haben diese Versuche auch mit denselben Zuchtthieren mehrere Jahre nach einander angestellt und sind dabei um so fester in der Annahme bestärkt worden, dass der Natur hier kein Gesetz abzulanschen ist, weil eben keines besteht. Ob es nicht demnach möglich ist, den Stein der Weisen zu entdecken, werden fernere Zeiten lehren. Unser Jahrhundert ist an Ueberraschungen auf dem Gebiete der Erfindungen etc. so reich, vielleicht werden die Thierzüchter auch mit der Entdeckung fester Regeln über die Vererbungsfähigkeit der Zuchtthiere hinsichtlich des Geschlechtes der Nachzucht beglückt. Bis zu der glücklichen Ueberaschung aber wollen wir uns verträsten und unser Augenmerk richten auf die Vollkommenheit der Zuchtthiere, abwartend, wie das Geschlecht der Nachzucht sich vertheilen wird, wenn sie nur an Vollkommenheit den Zuchtthieren entspricht und unsere Wünsche befriedigt. Nur insoferne gebührt dem Hahn grössere Aufmerksamkeit, als sein Einfluss sich bei jeder einzelnen Henne geltend macht, also nach der Anzahl der Hennen sich vervielfältigt.

Die Haltlosigkeit der sich widersprechenden Behauptungen über den Einfluss der Zuchtthiere auf die Nachzucht hinsichtlich des Geschlechtes brachte andere dahin, das Geschlecht am Ei zu erforschen. Nicht nur die passionirten Züchter, auch die sympelsten Landbewohner, sogar unsere Urstammeltern haben nach dieser Richtung hin ihre Kunst versucht und — nichts gefunden; wenigstens ist das unsere Annahme. Schon Grossmutter seligen Andenkens ging mit dem Eierkorb in den dunkeln Keller, um bei Lampenlicht die Eier auszusuchen; die selige Mutter machte es nicht anders, und doch holte jedes Jahr der Händler seine fetten Hähne, und zwar meist in beträchtlicher Zahl. Als wir Geflügelzüchter wurden und auch Fachschriften lasen, begegneten uns in den verschiedenen Blättern hierüber die widersprechendsten Behauptungen. Obschon wir niemals der Kunst des Eieraussuchens Glauben schenkten, konnten wir es doch nicht unterlassen, auch Versuche anzustellen, und mit auffallendem Erfolge. Oder ist das denn nicht ein Erfolg, wenn man bei 24 Stücken nicht eine einzige Henne, und bei 22 nicht einen Hahn hat, ganz nach derselben Methode sortirt. Wir wollen den freundlichen Leser nicht langweilen und alle unsere diesbezüglichen Versuche und Beobachtungen mittheilen. Wir sind der festen Ueberzeugung und könnten es durch eine Menge Beispiele belegen, dass weder die Form des Eies noch die Stellung der Luftblase das Geschlecht im Ei anzeigt. Ob auch dies Räthsel einmal durch einen glücklichen Sterblichen gelöst wird, halten wir nicht für unmöglich, wohl aber für unwahrscheinlich.

Sowie hinsichtlich des Geschlechtes der Nachzucht weder dem männlichen, noch dem weiblichen Zuchtthiere ein grösserer Einfluss zugesprochen werden kann, so auch ist dies nicht möglich nach allen anderen Zuchtrichtungen hin. Die Zuchtthiere beiderlei Geschlechtes sind beeinflussend auf die

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Nagl Betti

Artikel/Article: [Weisse Minorka. 82-83](#)